

Caritas für Caritas

Newsletter für Caritas-Mitarbeitende

Katastrophenhilfe | Welt für Alte und Kranke | Welt für Kinder | Welt für behinderte Menschen



Verbunden: Sterne für Straßenkinder in Kenia

Vor Ort: Mehr als Fußball in der Ukraine

Zu Besuch: Alina trainiert mit Okoyina da Mbabi



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS



Inhalt



2

Auf einen Blick
Gegen das Vergessen



3

Engagiert
Für Kinderrechte weltweit



4-5

Solidarisch
Auch wenn der Himmel weint



6-7

Verbunden
Herzswärme im kühlen Herbst



8-9

Vor Ort
Mehr als Fußball



10-11

Zu Besuch
Alina hat jetzt eine Perspektive



12

Motiviert
„Coffee to help“ in Aichach



13

Kurz notiert
Über den Tellerrand



14-15

Zusammenhalten. Zusammen helfen
„Vielen Dank an Caritas!“

Fotos: Jürgen Emmenlauer, Caritas international, Korbinian Böck, Caritasverband Stuttgart e.V./Friedemann Müns-Österle, Jürgen Hohlfeld, Stefan Teplan, Gerlinde Drexler, Caritas Moers-Xanten, Jörg Kaiser

Paddy Kelly malt mit Kindern

Gegen das Vergessen

» von Andrea Edler

„Art Peace“ heißt das neueste Projekt von Paddy Kelly, mit dem der Musiker ein Zeichen für mehr Frieden setzen will – diesmal nicht mit Liedern, sondern mit Bildern. Im vergangenen Jahr, so der Caritas international-Botschafter, habe es laut einer Studie genau 21 Tage ohne Krieg gegeben. „Art Peace“ sei da natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber je mehr Tropfen fallen, desto schneller kühle der Stein ab.

Schon länger experimentiert Paddy Kelly, der früher mit der Kelly-Family auftrat, mit Farben und Formen und hat dabei einen eigenen Stil entwickelt. Die Ausstellung Art Peace zeigt nun erstmals eine Auswahl der entstandenen Arbeiten. Mit dem Erlös unterstützt der Künstler die Arbeit von Caritas international in Haiti.

Im Rahmen der Vernissage fand außerdem ein Workshop in der Kinderakademie Fulda statt. 33 Jungen und Mädchen waren eingeladen, mit Paddy Kelly über den Frieden und die Lage der Kinder in Haiti zu sprechen. Kreativ und konzentriert fertigten die Kinder daraufhin Bilder an, mit denen sie ihren Ängsten und ihren Wünschen für die Zukunft Ausdruck verliehen. Bereits im Vorfeld waren entsprechende Bilder von Schülern aus Haiti eingetroffen. Dorthin wurden dann die in Fulda entstandenen Arbeiten geschickt – ein Bilderaustausch unter Kindern.

Ursula Finger von Caritas international bedankte sich vor den rund 400 Gästen der Vernissage für Kellys Engagement. Für die Kinder in Haiti seien die Bilder aus Deutschland ein wichtiges Zeichen, das zeige: „Wir denken an euch“. Die schlimmste Katastrophe, so Finger, „ist immer die des Vergessens“.



Paddy Kelly mit Kindern beim Workshop in Fulda

Impressum

Deutscher Caritasverband e.V.
Caritas international
Postfach 420
79004 Freiburg i.Br.
Telefon 0761 / 200 - 288
Telefax 0761 / 200 - 730
contact@caritas-international.de
www.caritas-international.de
www.caritas-fuer-caritas.de

Redaktion: Michael Brücker (verantw.),
Christine Decker, Ulrike Schnellbach,
Stefan Teplan
Gestaltung/Litho: Peer Mucks, Freiburg
Titelbild: „Eine Million Sterne“ leuchteten
in Laupheim. Foto: Jürgen Emmenlauer
Druck: Peter Reincke Dialog GmbH,
Aschaffenburg
© Caritas international, 2012

Franz J. Meyer engagiert sich für junge Menschen und für Caritas international

Für Kinderrechte weltweit

Mit benachteiligten Kindern und Jugendlichen hat es Franz J. Meyer, Sozialpädagoge bei der Caritas Fulda, beruflich zu tun; auch mit Flüchtlingskindern, die ohne Angehörige nach Deutschland kommen. Da war es für ihn nur noch ein kleiner, konsequenter Schritt, sich auch für Kinder in Not weltweit einzusetzen. Das tut er als Botschafter für Caritas international, als der er in diesem Jahr unter anderem die Aktion „Eine Million Sterne“ in Fulda mit organisiert hat.

» von Franz J. Meyer

Bedingt durch meine beruflichen Erfahrungen stehen benachteiligte Kinder und Jugendliche und gerade junge Menschen, die mit einem Flüchtlingsschicksal nach Deutschland kommen, im Zentrum meines Engagements. Benachteiligungen im Kindes- und Jugendalter wirken sich sehr nachteilig auf die Lebensperspektiven aus.

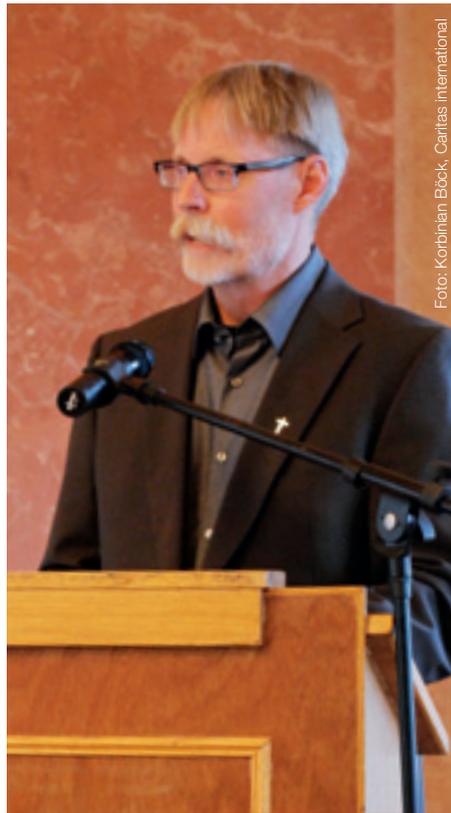


Foto: Korbinian Böck, Caritas international

Franz J. Meyer, Botschafter für Caritas international in Fulda

i Zur Person

Franz J. Meyer arbeitet seit 28 Jahren als Diplom-Sozialpädagoge beim Diözesan-caritasverband in Fulda, davon 20 Jahre in der Jugendhilfe, sowohl als Betreuer der Kinder und Jugendlichen, unter anderem mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, wie auch als Heim- und Erziehungsleiter. Heute ist er als Referent Soziale Dienste tätig und unter anderem für den Bereich der Jugendsozialarbeit und den Migrationsdienst zuständig. Nebenberuflich arbeitet er als Diakon in einer Fuldaer Pfarrgemeinde mit sowie in eigener Praxis als Gestalttherapeut, Mediator und Coach. Der 54-Jährige engagiert sich seit einem Jahr als Botschafter für Caritas international.

Das Recht auf Bildung und Entwicklung ist für mich neben den anderen Inhalten der UN-Kinderrechtskonvention ein wichtiger Rechtsanspruch der Kinder und Jugendlichen, und zwar weltweit.

Als Diakon ist es mir wichtig, diesen Gedanken auch in die Pfarrgemeinde zu tragen, beispielsweise in der Firmkatechese. Diakonisches Handeln zeigt sich meines Erachtens am deutlichsten im Dienst an dem, der in Not ist. Aus dieser Überzeugung heraus habe ich mich für die Aktion „Eine Million Sterne“ engagiert und damit sozusagen die ersten Schritte als Botschafter für Caritas international getan, der ich seit Ende 2011 bin.

Für das Straßenkinderprojekt in Nakuru habe ich mir überlegt – neben der Information in den Verband, die Dienste und Einrichtungen hinein –, auch Geld zu sammeln als Zeichen der Hilfe und Solidarität. So habe ich durch Anregungen zu „Coffee to help“-Aktionen im Verband und durch das „Sponsoring von Höhenmetern“ bei den alljährlich von mir geführten Bergwander-Exerzitien mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritas im Bistum Fulda einen kleinen Betrag für das Projekt beisteuern können. Durch Kollekten im Gottesdienst kamen weitere Spenden hinzu, so dass ich 1000 Euro für die Straßenkinder in Nakuru überweisen kann.

Umso mehr freute es mich, dass die Delegation von Caritas international mit den Gästen aus Nakuru sich Fulda ausgewählt hatte, um hier die Aktion „Eine Million Sterne“ mitzuerleben (siehe auch den Bericht über die Begegnungsreise auf den Seiten 6-7). Ich habe sehr gerne neben dem Empfang im Verband auch einen Fachaustausch mit Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe in Fulda organisiert. Es war mir auch ein Anliegen, den Gästen Fulda im Rahmen einer Stadtführung zeigen zu können. Das Zusammentreffen mit den Gästen am 10. November mit dem Entzünden der Kerzen für „Eine Million Sterne“ und der Andacht waren für mich trotz des Regenwetters das Highlight der Begegnung.

i Mitmachen

Wenn Sie Interesse haben, in Ihrem Verband/ Ihrer Einrichtung Botschafter(in) für Caritas international zu werden, wenden Sie sich bitte an:

Christine Decker
Caritas international
Telefon: 0761/200-620
christine.decker@caritas.de

„Eine Million Sterne“ setzten in über 70 Orten bundesweit Zeichen der Hoffnung

Auch wenn der Himmel weint

» von Christine Decker

„Eine Million Sterne: Lasst Hoffnung leuchten – für Menschen in Not hier und weltweit!“ So lautete das Motto der bundesweiten Solidaritätsaktion, die am 10. November zum sechsten Mal stattfand. Tausende Kerzen verwandelten in ganz Deutschland mehr als 70 öffentliche Plätze in stimmungsvolle Lichtermeere – auch wenn das regnerische Wetter vielen Organisatorinnen und Organisatoren zu schaffen machte. An mehreren Orten fand die Lichteraktion deshalb in Kirchen und Innenräumen statt, in Freiburg und Lörrach musste sie kurzfristig abgesagt werden.

Die diesjährige Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“ knüpfte an das Caritas-Jahresthema „Armut macht krank“ an. Damit wiesen die Veranstalter darauf hin, dass Menschen, die in Armut leben, ein deutlich höheres Krankheitsrisiko und eine geringere Lebenserwartung haben als andere. Der bundesweite Aktionstag wurde wieder von Caritas international, dem Hilfswerk der deutschen Caritas, in Zusammenarbeit mit örtlichen Caritasverbänden, Einrichtungen und Pfarrgemeinden koordiniert.

Im Fokus stand ein Hilfsprojekt für Hunderte Kinder und Jugendliche, die in Kenia auf den Müllhalden der Industriestadt Nakuru leben. Die Spenden aus der Aktion ermöglichen diesen jungen Menschen, durch Schul- und Berufsausbildung die Armutspirale zu durchbrechen und armutsbedingten Krankheiten vorzubeugen. Ein Teil der Spenden kommt auch sozialen Projekten und Initiativen der Caritas in Deutschland zugute.

Bilder und Impressionen von den Lichteraktionen sowie weitere Informationen finden Sie unter www.einemillionsterne.de



„Eine Million Sterne“ leuchteten auf dem Klemens-Niermann-Platz in Ibbenbüren ...

Foto: Tobias Vieh, IVZ-Ibbenbüren



... auf dem Schloßplatz in Stuttgart

Foto: Caritasverband Stuttgart e.V./Friedemann Müns-Osterle



Foto: Caritasverband für die Diözese Münster / Harald Westfeld

... auf dem Lamberti-Kirchplatz in Münster

i 74 Orte bereiteten Illuminationen vor:

Altenkunstadt, Arnstorf, Balingen, Bayreuth, Berlin InVia-Zentrum, Berlin SkF-Haus, Berlin-Schöneiche, Bestwig, Biberach, Bissendorf, Böblingen, Borken, Brakel, Bruchsal, Coesfeld, Dachau, Datteln, Dinslaken, Dülmen, Erding, Fellbach, Finttrop, Freiburg, Fulda, Gelnhausen, Gottmadingen, Greven, Hadamar, Hamm, Heek, Ibbenbüren, Iserlohn, Kemnath, Kloster Ebernach, Koblenz, Köln, Lauf, Laupheim, Lindenberg, Lingen, Lörrach, Lübeck-Moisling, Ludwigshafen, Magdeburg, Mannheim, Marl in Westfalen, Mettmann (Kreis), Michelstadt, Miltenberg, Mülheim/Ruhr, München, Münster, Neubrandenburg, Nordkirchen, Oberhausen, Oberried, Oelde-Stromberg, Osnabrück, Paderborn, Papenburg, Passau, Pforzheim, Recklinghausen, Rheine, Saarbrücken, Siegen, Singen, Stuttgart, Treis-Karden, Velen, Werl, Wesel, Zühr



Foto: Caritasverband Duisburg e.V. / Jürgen Hovorka

... im Innenhof des Altenheimes und Caritascentrums Marienhof in Mülheim a. d. Ruhr



Foto: Caritasverband Koblenz / Marco Wagner

... auf dem Görres-Platz in Koblenz

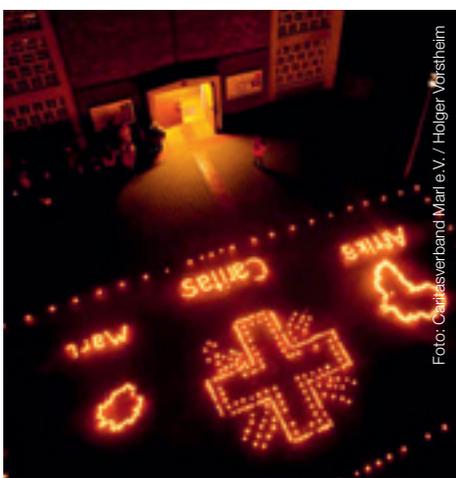


Foto: Caritasverband Marl e.V. / Holger Verstheim

... auf dem Marktplatz in Marl-Hüls



Foto: Caritasverband für das Erzbistum Paderborn e.V. / Markus Jonas

... auf dem Marienplatz in Paderborn und an vielen anderen Orten (siehe oben)

Mitarbeitende der Caritas Nakuru, Kenia, zu Besuch in Deutschland

Herzenswärme im kühlen Herbst

» von Stefan Teplan

Soziale Arbeit mit Menschen von der Straße in Kenia ist nicht mit der in Deutschland zu vergleichen. Das stellen Fachkräfte und ein ehemaliger Klient der Caritas Nakuru bei einem zweiwöchigen Deutschland-Besuch fest. Aber sie sahen auch, was sie und ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen verbindet: das große Herz für die Not leidenden Nächsten.

Als Peter acht Jahre alt war, hatte er acht Jahre Hölle hinter sich. „Mein Vater“, erzählt er, „war Alkoholiker, schlug ständig meine Mutter, mich und meine fünf Geschwister. Aber als er uns endlich verließ, wurde unser Leben nicht besser. Wir hatten kein Geld mehr; meine Mutter konnte uns nicht alle ernähren. Darum ging ich weg.“ Peter ging auf die Straße. Und durchlebte fünf weitere Jahre Hölle. Tagtäglich sammelte er verwertbaren Müll auf den stinkenden Abfallhalden der kenianischen 750.000-Einwohner-Stadt Nakuru, um mit dem Verkauf das Nötigste zum Überleben zu verdienen. „Wenn es gut ging“, sagt er, „kam schon mal ein Euro pro Tag zusammen.“ Wenn nicht, musste er Gemüsesereste aus dem Abfall essen. Zehn Cent vom Hungerlohn investierte er täglich in Klebstoff, den er schnüffelte, um das Durst-, Hunger- und Kältegefühl zu betäuben.

Als Peter 13 war, griff ihn jener Mann auf, den Peter als seinen „Schutzengel“ bezeichnet: Basil Munyao, leitender Sozialarbeiter der Caritas Nakuru. Er überredete ihn, in das Caritas-Zentrum Mwzanga zu kommen. Und Munyao gelang mit Peter das, was ihm und seinem Team seit der Gründung des Caritas-Projekts im Jahr 1976 schon in über 2.700 Fällen gelungen war: den Kindern Hoffnung und eine Perspektive zu schenken. „Die Caritas gab uns

nicht nur zu essen und zu trinken“, sagt der 24-jährige Peter rückblickend, „sondern viel mehr: ein neues Leben. Ich wurde wieder auf die Schule geschickt und so ist nach fünf Jahren auf der Straße doch noch etwas aus mir geworden.“ Heute studiert er Landwirtschaftsmanagement.

Im Oktober 2012 ging Peter dann noch einmal auf die Straße – in Deutschland. Diesmal zusammen mit Basil und mit Pauline Thogo, der Leiterin der sozialen Dienste der Caritas Nakuru. Und diesmal

Mit „Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen“ hatte Basil Munyao eigentlich keineswegs Straßenkinder gemeint. „Dass es die auch im reichen Deutschland gibt, hätte ich mir vorher nie träumen lassen.“ Besonders in Hamburg und Berlin wurde er eines besseren belehrt. „Ich war völlig erstaunt zu erfahren, dass es auch in Deutschland Armut gibt, dass viele Kinder hier nicht täglich eine warme Mahlzeit bekommen, dass rund 20.000 Jugendliche ohne Ausbildung und ohne Hoffnungen auf eine bessere Zukunft



Mittendrin: Peter Njuguna (2.v.l.) und Basil Munyao (2.v.r.) von der Caritas Nakuru sowie Feven Michael (r.) und Stefan Teplan (3.v.l.) bei der Bahnmissionsmission am Berliner Zoo

ging es nicht ums Überleben, sondern ums Lernen: „Wir wollten sehen“, so Basil Munyao, „wie Kolleginnen und Kollegen von der Caritas in Deutschland mit Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen arbeiten, und ihnen auch unsere Ansätze vermitteln.“ Caritas international hatte diesen Austausch möglich gemacht. Erstmals in der Geschichte von „Caritas für Caritas“ waren nicht nur Fachkräfte, sondern auch ein ehemaliger Klient zu Besuch. Peter ist als freiwilliger Helfer immer noch mit dem Projekt „Mwzanga“ verbunden.

allein auf der Straße leben. Aber ich war ebenso erstaunt zu sehen, was für ein großartiges soziales System es hier gibt, das wohl einzigartig in der Welt ist. Die Caritas und andere Organisationen haben in Deutschland wirklich für jede Notlage soziale Dienste.“

Denselben Gedanken drückt Peter aus der Perspektive des einstigen Straßenkindes etwas weniger euphorisch aus: „Ich will wirklich nicht die Not der armen Bevölkerung in Deutschland herunterspielen“, sagt er, „aber wenn ich einem Straßenkind in Afrika von den vielen sozialen Diensten hier in Deutschland erzähle, dann würde es das

i Verbunden mit dem roten Band der Solidarität

Die Gäste der Caritas Nakuru waren bei Caritasverbänden und Einrichtungen in folgenden Städten zu Gast: Hamburg, Berlin, Magdeburg, Leipzig, Gera und Fulda. Ferner besuchten sie in Hamburg und Berlin die Bahnmissionsmissionen sowie die Straßenkinder-Organisationen „Basis und Woge“, „Karuna“ und „KUB-Bus“. Caritas international dankt allen Gastgebern für die Möglichkeit zu diesem Austausch.

Fotos: Korbinian Böck, Caritas international



im Vergleich als Paradies empfinden. Niemand muss in Deutschland verhungern oder obdachlos sein, denn es gibt, wie wir gesehen haben, bei der Caritas und anderswo Notübernachtungsstellen und etwas zu essen. Wer unbedingt draußen schlafen will, der bekommt zum Beispiel bei der

nicht um die neben ihnen Leidenden kümmern, sondern sich auf die Einrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen verlassen.“ In Kenia sei das ganz anders: „Wir binden das ganze soziale Umfeld unserer Gemeinden in unsere Sozialarbeit ein. Da kochen Mütter für die Suppenküche unseres Zentrums,

stärksten beeindruckt aber hat sie, „dass sich die Deutschen ebenso wie unsere Fachkräfte mit großer Leidenschaft und starkem Engagement für ihre Klienten einsetzen.“ Gekommen war sie mit dem Bild, die Deutschen seien kühl. „Hier wie bei uns in Kenia“, sagt Thogo, „kann man eine solche Arbeit



Lebhafte Diskussionen: Basil Munyao im Gespräch mit Angestellten der Caritas-Trägersgesellschaft St. Mauritius, Magdeburg



Joachim Triphaus (l.) und Jürgen Petersohn (r.) zeigen den Gästen den „Bauspielplatz“ der Caritas Leipzig

Bahnmissionsmission einen Schlafsack. Wenn die Kleider schmutzig oder die Schuhe abgetragen sind, kriegt man in einem Kleiderladen neue. Und wenn man verletzt oder krank ist, dann gibt es zum Beispiel in der Caritas-Ambulanz für Wohnungslose in Berlin oder beim Caritas-Arztmobil medizinische Hilfe. Da herrschen zwischen Kenia und Deutschland doch enorme Unterschiede.“

Einen entscheidenden Unterschied in der sozialen Arbeit stellte Basil Munyao fest: „Ich habe den Eindruck, dass die Menschen hier so sehr mit ihrer eigenen Arbeit und ihren Interessen beschäftigt sind, dass sie sich

da geben Lehrer den Straßenkindern Nachhilfe, da engagieren sich Rentner aus unserer Altenhilfe für die benachteiligten Jugendlichen oder übernehmen eine Pflegschaft für ein Kind, das von der Straße kommt. Dieser Ansatz unserer Gemeinwesenarbeit fehlt mir in Deutschland.“

Sozialdienstleiterin Pauline Thogo stellte indes auch eine ganze Reihe Gemeinsamkeiten fest: „Die Arbeit mit Ex-Häftlingen, wie wir sie etwa bei der Caritas in Gera sahen, die Vernetzung mit anderen Organisationen in der Resozialisierung, ähneln sehr dem, wie wir auch in Kenia arbeiten.“ Am

aber nicht machen, ohne ein großes Herz für den Not leidenden Nächsten zu haben.“

Das musste zum Schluss auch Basil Munyao überzeugen. Als er einen freiwilligen Helfer bei der Bahnmissionsmission in Berlin fragte, was ihn motiviere, seine Freizeit dem Engagement für Obdachlose und Straßenkinder zu opfern, antwortete der: „Wenn ich den dankbaren Blick eines Menschen sehe, dem ich in der Station eine Stulle und eine Tasse Tee gereicht habe – das ist mit keiner anderen Freude aufzuwiegen.“ Ein bisschen Gemeinwesen gibt es also doch auch in Deutschland.

Deutsch-ukrainische Begegnungen im Zeichen der Inklusion bei der Europameisterschaft

Mehr als Fußball

Es hat geklappt! Im Juni reiste eine Gruppe aus dem Betreuten Wohnen der Caritas Lebenswelten Aachen zur Fußball-Europameisterschaft in die Ukraine. Und was bis zum Schluss fast niemand zu glauben gewagt hatte, wurde wahr: Gemeinsam mit einer Gruppe der Caritas Ivano-Frankivsk konnten die fußballbegeisterten Menschen mit Behinderung die deutsche Nationalelf live erleben. Doch hielt der zweiwöchige Aufenthalt in der Ukraine, den der Sozialpädagoge Karlheinz Schmitt organisiert hatte, viele weitere intensive Begegnungen im Zeichen der Inklusion bereit – bis hin zu einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Auschwitz auf der Rückreise.



Ein Foto-Highlight: Der Profi-Boxer Vitali Klitschko besucht die Caritas-Gruppe.

» Karlheinz Schmitt hat Tagebuch geführt. Hier einige Auszüge:

Samstag, 9. Juni

Nachts um 1.30 Uhr erreichen wir das Caritas-Haus in Ivano-Frankivsk und werden vom Dolmetscher und vom Hausmeister mit einem Imbiss begrüßt. Anschließend beziehen wir müde von der langen Anreise unsere Gästezimmer.

Am Nachmittag gibt es ein Begrüßungsfest, bei dem sich die ukrainischen Menschen mit Behinderung, deren Eltern, die Caritas-Mitarbeitenden und die deutschen Gäste kennen lernen. Mit Gesellschaftsspielen,

Musik, Tanz und dem gemeinsamen Schauen eines EM-Spiels geht der Tag in ausgelassener Stimmung zu Ende.

Währenddessen fahre ich mit dem Chauffeur im Caritas-Bus nach L'viv und erwerbe die lang ersehnten 20 Tickets für den gemeinsamen Besuch eines EM-Vorrundenspiels. Dies soll unser Gastgeschenk werden.

Sonntag, 10. Juni

Nach dem Frühstück fahren die Menschen mit Behinderung aus beiden Ländern, Angehörige und pädagogische Mitarbeiterinnen im Kleinbus in die Karpaten zu einem Folklorefestival. Mit tausenden Menschen feiern wir den Sommer auf der Alm. In unseren Fußballtrikots sind wir natürlich ein spezieller Anlass zum Fotografieren.

Montag, 11. Juni

Wir erleben den Profiboxer und Politiker Vitali Klitschko bei einer Wahlkampfrede auf dem Marktplatz. Mehr noch: Abends kommt „Dr. Eisenfaust“ zu uns ins Caritas-Haus – ein ganz besonderes Erlebnis für unsere Jungs!

Dienstag, 12. Juni

Wir sind dank Liudmilla Shukareva von der Caritas L'viv/Ukraine in ein Ferienlager für Menschen mit Behinderung in den Karpaten eingeladen. Auch hier bei der Unterbringung und Übernachtung unter einfachsten Bedingungen beweist die Gruppe Gemeinschaftsgeist. Das solidarische Erleben zeigt sich bei der anrührenden Vorstellungsrunde ebenso wie bei den gemeinsamen Mahlzeiten, besonders natürlich beim Fußballspielen. Die Kommunikation funktioniert durch Zeichen, Gesten, Berührungen.

Mittwoch, 13. Juni

Heute spielen unsere „Caritas-Chaoten“ gegen die Malteser. Trotz der Unterstützung

des jungen Dolmetschers und einiger Malteser-Spieler verlieren die „Chaoten“ mit hoher Tordifferenz. Nicht ganz einfach für sie, aber so können sich alle einzeln und als Team im Sinne der Projektkonzeption weiterentwickeln. Die Malteser fahren am Sonntag mit einer großen Gruppe von Rollstuhlfahrern zum EM-Spiel in L'viv. Sie haben sogar 60 Karten und schenken uns noch besonders wichtige Parkplatz-Tickets. Wir verabreden uns für den Spieltag.

Donnerstag, 14. Juni

Gemeinsam besuchen wir im historischen Halytsch das Museumsdorf, die heilige Quelle, essen in der Armenküche, treffen uns mit der Vertreterin der Kommunalbehörde und einer neuen Elternvereinigung und tragen lustige Wettkämpfe in zwei gemischten Teams aus.

Freitag, 15. Juni

Heute findet das von unseren Gastgebern mit viel Liebe vorbereitete Fußballspiel zwischen den beiden Caritas-Mannschaften statt. Der Vertreter des Sportamtes und die Geschäftsführerin begrüßen die Mannschaften. Nach dem Abspielen beider Nationalhymnen über den großen Lautsprecher aus dem Caritas-Bus feuern die Zuschauer die Spieler an und schwenken begeistert ihre Fahnen. Das Spiel wird von den lokalen Fernsehstationen aufgezeichnet, zwischendurch muss ich meine Trainertätigkeit unterbrechen und ein Interview zum Projekt geben. Das Freundschaftsspiel endet zur Zufriedenheit aller 3:3 unentschieden.

Samstag, 16. Juni

Nach langen Abschiedszeremonien mit vielen Umarmungen verlassen wir unsere wunderbaren Gastgeber von der Caritas Ivano-Frankivsk. In L'viv wohnen wir ebenfalls in einem Haus der Caritas, wieder hat Liudmilla Sukhareva das für uns organisiert.

i Stimmen aus der Reise-Gruppe

„Die Menschen in der Ukraine waren sehr gastfreundlich, ich habe eine neue Mentalität kennen gelernt. Ich erinnere mich gerne an Vitali Klitschko, das Länderspiel Deutschland gegen Dänemark, die lange Zugfahrt.“ (Sascha, 27 Jahre)

„Die Kirchen waren voll mit Menschen. Die Menschen haben nicht viel, sind aber sehr herzlich und gastfreundlich. Super auch die Atmosphäre im Stadion, affengeil!“ (Karl Heinz, 28 Jahre)

„Das Haus der Caritas, wo wir gewohnt haben, die Stadt und das Ferienlager waren gut. Ich habe andere Einrichtungen gesehen, die sind nicht so wie bei uns.“ (Robert, 49 Jahre)

„Die Leute sollen doch mal zu uns kommen, damit sie unsere Arbeit hier kennen lernen.“ (Hubert, 46 Jahre)

„Die Menschen waren anders, auch die Sprache, aber der Umgang mit ihnen war sehr schön. Das Fußballspielen hat Spaß gemacht. Auschwitz in Polen war ganz anders.“ (Michael, 34 Jahre)

„Mir hat alles gut gefallen, die neuen Länder Polen und Ukraine; auch das Zentrum für Dialog und Gebet in Auschwitz.“ (Daniel, 32 Jahre)

„Das Leben dort ist ganz anders, finanziell sind die Leute auch mit wenig Geld glücklich. Was in Auschwitz früher alles passiert ist! Ich habe alles gut in Erinnerung, besonders die Gastfreundlichkeit der Menschen.“ (Dennis, 27 Jahre)



Foto: Caritas Ivano-Frankivsk

Ein fröhliches inklusives Fußballfest feierten die ukrainischen Gastgeber und die deutschen Gäste zum Abschluss ihrer zweiwöchigen Begegnung.

Gemeinsam mit ihr erkunden wir die westlich orientierte Stadt mit den alten Prachtbauten aus der Kaiserzeit. Überall begegnen uns Touristen und vor allem Fußball-Fans.

Sonntag, 17. Juni

Der große Tag beginnt mit einem Gottesdienst in der Kathedrale. Der Höhepunkt unserer Reise steht freilich abends im

Stadion an, gemeinsam mit unseren Freunden aus Ivano-Frankivsk. Die Atmosphäre ist beeindruckend für alle, die Begeisterung steigert sich bis zum Spielbeginn immer mehr. Mit dem 2:1-Sieg Deutschlands gegen Dänemark findet unser Aufenthalt den krönenden Abschluss. Gegen Mitternacht verabschieden wir uns endgültig von unseren Gastgebern und wünschen uns gegen-

seitig viel Glück für die Zukunft und ein baldiges Wiedersehen.

Wir besteigen unseren Kleinbus und starten Richtung Polen mit dem Ziel Auschwitz. Den bevorstehenden Besuch in den KZ-Gedenkstätten haben wir in Aachen intensiv vorbereitet; er wird in einem starken Kontrast zu unseren Erlebnissen in der Ukraine stehen.

In einem Caritas-Projekt für Straßenkinder entdeckte eine 17-Jährige ihr Talent für Fußball

Alina hat jetzt eine Perspektive

» von Stefan Teplan

Im Caritas-Projekt „The Way Home“ lernte Alina erstmals ein richtiges Zuhause kennen. Und konnte dort die in ihr verborgenen Talente entwickeln. Sagte sie noch vor zwei Jahren „no future“, so hat die 20-Jährige heute zwei glänzende berufliche Perspektiven: als ausgebildete Fernmeldeoperatorin oder vielleicht sogar eines Tages als Profi-Fußballerin.

Fußball, so heißt es, sei die schönste Nebensache der Welt. Für manche ist er auch die Hauptsache: für Profi-Spieler(innen), ganz klar; vielleicht noch für fanatische Fans. Aber auch – wer hätte auf so was getippt? – für manche Caritas-Sozialarbeiter. Solche wie Sergey Kostin. Der leitet in der ukrainischen Hafenstadt Odessa das von Caritas international unterstützte Projekt „The Way Home“ für Straßenkinder

international nicht nur in der Ukraine, sondern auch in mehreren afrikanischen Ländern, wo Straßenkinder-Teams soziales Miteinander üben. Das schönste Beispiel aber kommt wohl doch aus Odessa. Es ist die Geschichte der 20-jährigen Alina Tselutina.

Alinas Leben schien zu Ende, bevor es richtig begonnen hatte. Als sie zwei Jahre alt war, starb ihr Vater. Ihre gehörlose Mutter war psychisch nicht in der Lage, Alina aufzuziehen, und gab sie in ein Heim. Bis Alina 17 war, kam sie von einem Heim ins andere, sammelte bittere Erfahrungen und hatte das Gefühl, nichts wert zu sein.

Das änderte sich, als sie zum Caritas-Projekt „The Way Home“ und damit zum Fußball kam. Sie entwickelte, im Damen-Team wie im gemischten Team von „The Way Home“, ein solches spielerisches Talent, dass sie in einen Erstliga-Club in der Ukraine aufgenommen und wenig später sogar für das Damen-Nationalteam vorgeschlagen wurde. „Die Caritas und der Fußball haben mir das erste Mal überhaupt Selbstvertrauen gegeben und das Gefühl, dass ich es im Leben doch noch zu etwas bringen kann“, erzählt die junge Frau.

Bald wurde ein Traum wahr für Alina. Im September 2012 durfte sie gemeinsam mit ihrem Idol trainieren, der deutschen Nationalspielerin Célia Okoyina da Mbabi: Der Bundesliga-Club SV 07 Bad Neuenahr, bei dem die „Fußballerin des Jahres“ 2012 unter Vertrag steht, lud Alina für eine Woche zu

mehreren Testtrainings ein. Auch wenn sich dabei zeigte, dass die Anforderungen in der deutschen Bundesliga noch ein ganzes Stück höher liegen als im Damenfußball in der Ukraine, auch wenn es mit einem



Foto: Stefan Teplan, Caritas international

Erster Trainingstag mit den Kickerinnen des SC 07 Bad Neuenahr: Alina (mit hellblauer Turnhose) bei Aufwärmübungen mit den Profispielerinnen der ersten Bundesliga

sowie Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenslagen. Dabei lautet sein Credo: „Hauptsache, die jungen Menschen sind weg von der Straße und haben wieder Perspektiven für ihr Leben.“ Und da spielt die schönste Nebensache der Welt eine entscheidende Rolle.

Fußball nämlich fördert soziale Kompetenzen, fördert den Teamgeist. Und trägt wesentlich zur Resozialisierung von mit Problemen beladenen Kindern und Jugendlichen bei. Diese Erfahrung macht Caritas

Die Caritas und der Fußball haben mir erstmals Selbstvertrauen gegeben.



Gruppenbild mit Damen (v.l.): Stefan Teplan von Caritas international, Nationalspielerin Célia Okoyino da Mbabi, Alina Tselutina und Trainer Colin Bell im Fußballstadion von Bad Neuenahr

Bundesliga-Vertrag nicht geklappt hat – Alina hat von ihrem Deutschland-Aufenthalt eine ganze Menge mitgenommen. „Ich habe gelernt, was ich balltechnisch noch verbessern muss, und will in der Ukraine eisern weiter trainieren“, erzählte sie kurz vor ihrem Rückflug nach Odessa. Klar wurde ihr aber in Deutschland auch, dass sie sich nicht auf den Sport allein als berufliche Perspektive verlassen darf.

Da hat wohl auch ihr Vorbild Célia Okoyino da Mbabi ein bisschen mitgeholfen: Die Weltklassespielerin absolvierte neben dem Fußball eine Ausbildung zur Kauffrau für Marketing-Kommunikation und studiert inzwischen Kulturwissenschaft in Koblenz. Dieses Beispiel überzeugte Alina, dass sie mit ihrer im Juli abgeschlossenen Ausbildung im Fernmeldewesen, die das Caritas-Projekt ihr ermöglichte, ein gutes zweites Standbein hat, sollte es mit dem ersten, dem Fußball, nicht so klappen. „Eine gute Ausbildung ist immer wichtig“, riet Célia Okoyino da Mbabi der jungen ukrainischen Spielerin, „da man die Dauer und den Erfolg einer sportlichen Karriere nie voraussagen kann.“ Die Berufsausbildung sollte Alina nicht vernachlässigen,

so da Mbabi. „Aber solange sie Spaß am Fußball hat, soll sie auch weiter am Ball bleiben. Das eine schließt das andere ja nicht aus.“

Célia Okoyino da Mbabi ist eine der Integrationsbeauftragten des Deutschen Fußball-Bundes und von den Caritas-Projekten mit Straßenkinder-Fußball überzeugt. Grundsätzlich, erklärte sie „Caritas für Caritas“ in einem Interview, finde sie solche Projekte sinnvoll. „Der Fußball verfügt über eine große Integrationskraft. Nicht umsonst wird immer wieder von der ‚Sprache‘ Fußball gesprochen. Beim Kicken verfolgt man ein gemeinsames Ziel. Dazu braucht man jeden



lernt man den respektvollen Umgang miteinander.



einzelnen Mitspieler und lernt den respektvollen Umgang miteinander.“

Respektvollen Umgang und Teamgeist –

beides hat auch Alina vor allem durch den Fußball im Caritas-Projekt gelernt. Und unabhängig davon,

ob Fußball nun Haupt- oder Nebensache in ihrem Leben bleibt – die Hauptsache, meint Projektleiter Sergey Kostin, ist doch die:

„Alina hat jetzt eine Perspektive.“



Foto: Stefan Teplan, Caritas international

Die Nachwuchsspielerin und ihr Vorbild: Alina Tselutina mit Célia Okoyino da Mbabi



Smartphone Scan:
Der direkte Weg
zu unserer Bank

FAIR BANKING für unsere Zukunft

Faire Betreuung, vertrauensvolles Miteinander und attraktive Finanzdienstleistungen.

Unser Leitwort ›FAIR BANKING‹ ist unser Versprechen an unsere Kunden, dass wir auf faire Beratung und vertrauensvolles Miteinander allergrößten Wert legen. Als von der Kirche gegründete Genossenschaftsbank prägen christliche Werte unser Handeln.

Zu unseren Kunden pflegen wir eine offene, ehrliche und faire Geschäftsverbindung, um mit ihnen gemeinsam innovative und zukunftsgerichtete Lösungen für ihre finanziellen Angelegenheiten zu erarbeiten. Sie profitieren als unser Kunde von attraktiven Zinssätzen, kostengünstigen Dienstleistungen und einer persönlichen Beratung und Betreuung, die auf gegenseitigem Vertrauen aufbaut. Unser Angebot an Finanzdienstleistungen deckt alle Ihre Bedürfnisse ab.

Sprechen Sie uns an und lassen Sie sich umfassend beraten.



Gildefhofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-0 | Fax 0201 2209-200
www.bibessen.de

„Coffee to help“ in Aichach

Kaffeetrinken für Menschen in der Ukraine

» von Christine Decker

Am 1. September 2012 gab es in der Caritas-Tagesstätte in Aichach „Coffee to help“. Caritas international-Botschafterin Ruth Heuberer berichtete dabei über ihre einwöchige Reise in die West-Ukraine. Mehr als 40 Besucherinnen und Besucher folgten gebannt ihrem Bericht, den sie mit Fotos und ukrainischer Kirchenmusik untermalte. Einige der Gäste fanden in der gut besuchten Cafeteria nur noch einen Stehplatz. Insgesamt kamen an dem Tag 260 Euro zusammen für Hilfsprojekte der Caritas Ukraine.



Großes Interesse fand die „Coffee to help“-Aktion für die Ukraine, die Caritas international-Botschafterin Ruth Heuberer (l.v.r.) zusammen mit Rosa Straub, der Leiterin der Caritas-Tagesstätte in Aichach, organisiert hatte.

Auch ein Jahr nach ihrer Reise in die West-Ukraine zeigt sich Ruth Heuberer noch tief berührt von den Eindrücken und Begegnungen, die sie dort hatte. „Es herrschen sehr schwierige Lebensverhältnisse“, berichtet sie. Deshalb habe es sie besonders beeindruckt,



wie viele vor allem junge Menschen sich dort Tag für Tag dafür einsetzen, das Leben für die Bedürftigsten erträglicher zu machen. In den Einrichtungen der Caritas Ukraine finden Straßenkinder, gefährdete Kinder und Jugendliche, allein erziehende Mütter und Väter, alte und chronisch kranke Menschen, Suchtkranke sowie Menschen mit Behinderung Hilfe und Unterstützung.

Mitmachen

Wenn auch Sie mit „Coffee to help“ das Angenehme mit einem guten Zweck verbinden möchten, können Sie Kaffeetassen (à 5 Euro), Servietten, Spendenboxen, Rezept- und Einladungskarten sowie weiteres Zubehör im einheitlichen Design bestellen unter:

www.coffee-to-help.de

Gerne berät Sie:
Christine Decker
Telefon 0761/200-620
christine.decker@caritas.de

HKD Handelsgesellschaft für Kirche und Diakonie mbH

www.hkd.de | www.kirchenshop.de



Die HKD: Rahmenverträge für Kirche und Caritas



Vertrauenssache

- PKW-Bezugsscheine*
16 Marken, Rabatte bis 45 %
- Autovermietung*
- Festnetztelefonie
- Mobilfunk*
- Hard- und Software
- Energieversorgung (Gas und Strom)
- Büromöbel
- Arbeitsmittel und Bürobedarf*

*Angebote auch für Mitarbeiter!

Stand: Oktober 2012. Irrtum / Änderungen vorbehalten.

Ihr HKD-Team berät Sie gern: Tel. 0431 6632 - 4701 oder E-Mail an info@hkd.de
HKD Handelsgesellschaft für Kirche und Diakonie mbH | Herzog-Friedrich-Straße 45 | 24103 Kiel

Gelebte Solidarität

Über den Tellerrand

Südafrikanischer Bischof zu Besuch in Ingolstadt

Der südafrikanische Bischof Dr. Sithembele Anton Sipuka hat die Caritas-Wohnheime und Werkstätten Ingolstadt zu einem Erfahrungsaustausch besucht. Dabei ging es um Menschen mit sozialen Problemen, um Caritas, Arbeit und Spiritualität. Der Bischof wurde vom Nürnberger katholischen Betriebsseelsorger Diakon Kurt Reinelt begleitet, der mit ihm studiert hatte. Der Leiter der Caritas-Wohnheime und Werkstätten, Michael Rinnagl, informierte den Bischof über die Betreuung und Aktivierung von wohnungslosen, langzeitarbeitslosen, haftentlassenen, suchtkranken und psychisch angeschlagenen Menschen in der Ingolstädter Caritas-Einrichtung. Der Bischof, der sich in seiner Heimat-Diözese Umbata um arbeitslose

Caritaskongress „Solidarität macht (k)einen Unterschied“

Der dritte Caritaskongress findet vom 18. bis 20. April 2013 unter dem Titel „Solidarität macht (k)einen Unterschied“ im Berliner Congress Center statt. Im Mittelpunkt steht der fachliche Austausch der rund 700 Teilnehmer(innen) mit Vertreter(inne)n aus Kirche, Politik und Wissenschaft zum Thema der Caritas-Initiative „Solidarität und gesellschaftlicher Zusammenhalt“. Der Kongress bringt Ehrenamtliche und beruflich Mitarbeitende sowie Unternehmensvertreter(innen) der Caritas aus ganz Deutschland zusammen. Fachforen, Workshops und Exkursionen liefern Impulse für die Entwicklung des Verbandes und seine Rolle als Solidaritätsstifter in der Gesellschaft. Im Rahmen des Kongresses findet auch der Jahresempfang des Deutschen Caritasverbandes mit Erzbischof Dr. Robert Zollitsch statt, zu dem alle Teilnehmenden eingeladen sind. Die Teilnehmergebühr beträgt 200 Euro, für Personen unter 30 Jahren 100 Euro. Weitere Informationen zum Kongress und zur Anmeldung: www.caritaskongress.de

kam es bereits zu zwei Begegnungen. Nähere Informationen zur Reise und Anmeldung: Michael Müller, Diözesan-Caritasverband Freiburg
Telefon: 0761/64 03 86
mobil: 0151 426 170 89
E-mail: mueller.m@caritas-dicv-fr.de

Autos waschen für den guten Zweck

Fast 40 Freiwillige des Caritasverbandes Moers-Xanten, der Stadt und der Feuerwehr Kamp-Lintfort haben Ende Oktober mit einer Autowasch-Aktion 1500 Euro eingenommen. Der Erlös ging an Caritas international für die hungernden Menschen in Ostafrika. Die beteiligten jungen Menschen in Ausbildung, im Bundesfreiwilligendienst und im Freiwilligen Sozialen Jahr führten die Aktion unter Anleitung eigenständig durch. So erlebten sie, was ehrenamtliches Engagement bewirken kann.



Schreinermeister Bernd Oberbauer und Auszubildende erklären dem südafrikanischen Bischof Sithembele Anton Sipuka (Mitte) ihre Arbeit an der Hobelbank.

Menschen kümmert, zeigte sich beeindruckt von der engen Zusammenarbeit der Wohnheime mit staatlichen Stellen. Er lobte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, „die sich mit Begeisterung für die hilfebedürftigen Menschen einsetzen und nicht nur ihren Job tun“.

Begegnungsreise zu Behindertenprojekt in Israel

Zwischen dem 28. April und dem 5. Mai 2013 ist eine Begegnung der Halleschen Behindertenwerkstätten, der Caritas in Tauberbischofsheim und des von Caritas international unterstützten Rehabilitationsprojekts Lifegate in Israel geplant. Wer Interesse hat, im Rahmen einer siebentägigen Reise Israel kennen zu lernen und dies mit dem Caritas-Fachbesuch zu verbinden, kann daran teilnehmen. Zwischen dem Rehabilitationszentrum für Behinderte Lifegate und der Caritas Tauberbischofsheim



Drei Jahre nach dem Erdbeben kehrt in Haiti langsam Ordnung ein

„Vielen Dank an Caritas!“

Jean-Bosco Mbom leitet seit dem schweren Erdbeben vom 12. Januar 2010 das deutsche Caritas-Büro in Haiti. Er hatte keinen leichten Start: Mitten im Chaos nach dem Beben kam der Wiederaufbau anfangs nur schleppend voran. Wie sieht es heute dort aus, knapp drei Jahre nach der Katastrophe? Darüber sprach Stefan Teplan mit Jean-Bosco Mbom.



Foto: Stefan Teplan, Caritas International

Hatte keinen leichten Start in Haiti: Jean-Bosco Mbom

Was hat sich seit Beginn der Wiederaufbauarbeiten wesentlich verändert?

Jean-Bosco Mbom: Eine ganze Menge. In der ersten Zeit nach dem Erdbeben war man hier wie in einem Dschungel. Es war ein chaotisches Land, man wusste nicht, mit wem man politisch zu tun hatte. Jetzt herrscht in Haiti eine Regierung, von der man weiß: Sie will Ordnung schaffen. Die Regierung tut alles, um das Land nach vorne zu bringen. Das merken die Menschen und haben Vertrauen zu ihr.

In welcher Hinsicht schafft die Regierung Ordnung?

Mbom: Die Kriminalität wird sehr viel stärker bekämpft und geht zurück. Und in den Straßen entsteht eine äußerlich sichtbare Ordnung: Lange prägten Ruinen und Bauschutt das Bild. Der Schutt ist nun weggeräumt – mit Ausnahme kleinerer Straßen in einigen Vierteln. Wer jetzt durch die Städte geht, der merkt: Es wird gebaut und gebaut, überall findet man Baustellen. Man sieht jetzt auch keine Camps mehr. Die Menschen, die dort lebten, wohnen jetzt alle in Häusern, entweder in eigenen oder zur Miete.

Wie kommen die Hilfsprojekte der Caritas voran?

Mbom: Sehr gut. Generell kann man sagen, dass die Hilfsorganisationen, also auch die Caritas, durch die geschilderte Ordnung, durch die Wiederherstellung der Infrastruktur ihre Arbeit nun viel besser machen können. Die Caritas hat unter anderem mit ihren Gesundheitsprojekten gute Arbeit geleistet. Wir haben jetzt keine Schwierigkeiten mit unreinem Wasser und mit der Hygiene mehr; hier hat auch unsere Aufklärungsarbeit Früchte getragen. Wir haben kein Cholera-Problem mehr. Die Menschen hatten große Angst vor dieser Krankheit und waren bereit, von uns zu lernen, wie man ihr vorbeugen kann. Ich habe oft gehört, dass die Menschen hier sagen: „Vielen Dank an Caritas!“ Was die Bauprojekte betrifft, so haben wir in Miragoane Modellhäuser errichtet, die erdbebensicheren Standards genügen. Nach diesem Modell werden wir nun in der Stadt Léogâne mehrere hundert Häuser aufbauen.

In Léogâne steht auch das Asyle St. Vincent de Paul, ein von einem Orden betriebenes Heim für alte Menschen,

dem auch eine Schule angeschlossen ist. Wie weit ist der Wiederaufbau dort gediehen?

Mbom: Das Asyle ist sozusagen unser Baby. Die Schule ist bereits fertig wieder aufgebaut und die Kinder werden dort regelmäßig unterrichtet. Gebaut wird noch an dem Altenheim; Sie müssen bedenken, dass man immer erst alte beschädigte Mauern abreißen muss, um neu darauf zu bauen. Aber ich schätze, dass wir Ende 2013 auch damit fertig sind. Es läuft alles nach Plan.



Foto: Jörg Kaiser, Caritas International

Arbeitsalltag: Ein Mädchen beim Wäschewaschen (März 2011)

Vor einigen Wochen richtete der Wirbelsturm „Sandy“ auch in Haiti große Schäden an. Was wurde zerstört und inwiefern betrifft dies auch die Caritas-Projekte?

Mbom: Sandy hat mehr als 50 Tote in Haiti gefordert. Was Sachschäden betrifft, so



Foto: Jörg Kaiser, Caritas international

Auf dem Weg zum Markt: Frauen in den Trümmern von Haiti (Februar 2010)

ist es katastrophal, dass durch die von Sandy ausgelösten Überschwemmungen die Ernten der Landwirte vernichtet wurden. Ohne diese Ernten können wir es auf der Insel in einigen Monaten mit einem großen Hungerproblem zu tun bekommen. Haiti wird dann wohl wieder auf internationale Hilfe angewiesen sein und da ist sicher auch die Caritas wieder mit gefordert. Auch in der Stadt Léogâne, in der die Caritas viele Projekte betreibt, kam es zu großen Überschwemmungen, aber keines unserer Projekte nahm dabei Schaden.

Sie haben viel Positives über den Wiederaufbau berichtet. Gibt es auch

noch etwas, das Ihnen Schwierigkeiten bereitet?

Mbom: Ich habe im Grunde nur eine Befürchtung und das ist die Möglichkeit, dass die Cholera wieder ausbrechen könnte. Da wir in unseren Projekten vor allem schwache

Menschen betreuen, Alte und Kinder, müssen wir besonders aufpassen, dass das nicht passiert. Unsere Gesundheitsexperten achten darauf, dass sauberes Wasser verwendet wird und die hygienischen Vorschriften eingehalten werden.

i (K)ein Land in Sicht

Seit fast drei Jahren hilft die Caritas in Haiti beim Wiederaufbau nach dem verheerenden Beben. Jörg Kaiser, Haiti-Referent bei Caritas international, hat die Arbeiten in Fotografien dokumentiert. Entstanden sind nicht nur Bilder der Zerstörung, sondern vor allem beeindruckende Zeugnisse der Hoffnung und des Lebensmuts der Menschen in Haiti. Kaisers Bilder sind in einer Ausstellung mit dem Titel „(K)ein Land in Sicht?“ bis 31. Januar 2013 in der Caritas-Zentrale in Freiburg zu sehen. Die Fotos auf dieser Seite sind der Ausstellung entnommen.



6.458 Kilometer trennen sie. Ihr Engagement verbindet sie.

Seit 15 Jahren steht Schwester Petra in der Haupteinkaufsmeile Hamburgs und verteilt dort jeden Tag wärmende Getränke und belegte Brote an Bedürftige. Über 6000 Kilometer entfernt kümmert sich Sozialarbeiter Basil Munyao um die Straßenkinder auf den Müllkippen der kenianischen Stadt Nakuru. Er begleitet sie, damit sie eine Perspektive jenseits der Straße finden. Trotz der großen Distanz haben die beiden eines gemeinsam: Ihre Hingabe für Menschen, die Hilfe brauchen.

In mehr als 160 Ländern weltweit helfen Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Menschen in Not. Caritas international verbindet sie – um zusammen zu helfen und voneinander zu lernen.